

Predigt Dr. Neher



Deutscher
Caritasverband

**Diözesanwallfahrt des Bistums Görlitz nach Neuzelle
Predigt zur Abschlussandacht, Sonntag, 02. September 2012**

Lesung Eph 3,17-21

Zu wem Gott spricht, der schweigt – und handelt!

Liebe Schwestern und Brüder, lieber Herr Bischof!

Was soll ich zu Ihrer neuen Seligen Hildegard Burjan noch sagen? Nach der bewegenden Predigt von Ihnen Herr Bischof vom Festgottesdienst und dem eindrucksvollen Vortrag von Sr. Martina gibt es eigentlich kaum mehr etwas, das nicht schon gesagt worden wäre. Gerade aber deshalb möchte ich mit Ihnen teilen, was mich selbst an Hildegard Burjan angesprochen hat, der ich auf diese Frau erst über die Berichterstattung rund um ihre Seligsprechung aufmerksam wurde. Und das, obwohl ich natürlich die von ihr gegründete Schwesterngemeinschaft der Caritas Socialis kannte.

Da ist zunächst einmal das Tatzeugnis des Glaubens, wie sie es an sich selbst durch die Schwestern des Hedwigs-Krankenhauses in Berlin erfahren hat. „So etwas wie diese Schwestern kann der natürliche ... Mensch nicht vollbringen“, ist sie sich sicher. Nachdem sich Hildegard Burjan schon jahrelang intellektuell mit dem Glauben befasste, ist sie letztlich über den absichtslosen Dienst dieser Schwestern an sich selbst zum Glauben gekommen. „Die Liebe ist umsonst; sie wird nicht getan, um damit andere Ziele zu erreichen.“ (DCE 31) So Papst Benedikt in seiner Enzyklika „Deus Caritas est“.

Dabei fällt auf, dass Hildegard Burjan nach ihrer Taufe fast nie über ihre Beziehung zu Gott sprach, auch nicht über ihren Weg zum Glauben. Später wird sie einmal sagen: „Zu wem Gott spricht, der schweigt“. Dahinter steht vermutlich auch die jüdische Tradition der Unaussprechlichkeit des Namens Gottes. Ist er doch so groß, dass er nicht in Worte einzusperren ist. Und deshalb kann Papst Benedikt auch sagen, „der Christ weiß, wann es Zeit ist, von Gott zu reden, und wann es recht ist, von ihm zu schweigen und nur einfach die Liebe reden zu lassen.“ (DCE 31)

Da passt es sehr gut, wenn Hildegard Burjan sagt: „Wir müssen den Mut haben, vom Leben zu lernen“ oder an anderer Stelle:

„Wir mussten aus der Erfahrung lernen.“ So wie sie selbst über die Tatsprache des Glaubens der Schwestern zum Glauben gefunden hat, so hat sie viele Jahre vor dem 2. Vatikanischen Konzil im Grunde gelebt, was dort heißt, „nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten.“ (GS 4) Vom Leben lernen heißt nämlich nichts anderes, als aufzugreifen, wo Menschen lieben und leiden, hoffen aber auch verzweifeln und darin Gottes Spuren zu entdecken.

Liebe Schwestern und Brüder! Wie fügt sich da hinein nun die Lesung aus dem Epheserbrief, der bei der Feier der Seligsprechung am 29. Januar dieses Jahres verkündet wurde? Ist es danach doch die Liebe Christi, die alle Erkenntnis übersteigt (vgl. Eph 3,19)? Oder mit anderen Worten, Gott ist nicht von unserem Handeln einzufangen. Er ist der immer noch Größere und all unser Tun kann ihn nur in seiner menschenfreundlichen Liebe durchscheinen lassen. Das wusste Hildegard Burjan, oder besser noch: Sie hat es am eigenen Leib erfahren und deshalb hat es auch ihr Leben geprägt.

„Er aber, der durch die Macht, die in uns wirkt, unendlich viel mehr tun kann, als wir erbitten oder uns ausdenken können, er werde verherrlicht ...“ (Eph 3,20). Diese göttliche Macht war es, die Menschen erfahren haben, die mit unserer Seligen zu tun hatten. „Die Liebe war es, die alle ihre großen Eigenschaften, den Intellekt, die Energie, in einen Dienst stellte, in den Dienst des Helfens ...“, so ein Vertreter der österreichischen Regierung an ihrem Grab. Diese in ihr wirkende göttliche Kraft war es, die bei all ihrer leiblichen Gebrechlichkeit so Großes hervorgebracht hat.

Und dieses Große waren eben nicht nur die barmherzigen Werke. „Aus den Erfahrungen des Krieges hatte sie gelernt,“ so Ingeborg Schödl, „dass es in Hinkunft nicht mehr nur um die Linderung momentaner Not, um die Hilfe zur Selbsthilfe allein gehen konnte, sondern auch unbedingt politische Forderungen zur Verbesserung der Situation gestellt werden müssten.“ Damit war die Brücke geschlagen von der Wohltätigkeit hin zu einer gerechten Sozialpolitik. Nicht Rückzug in die Innerlichkeit ist angesagt, sondern sich auch heute in der Kraft des Glaubens politisch einmischen.

„Mit Geld oder Kleinigkeiten ist einem Menschen nicht geholfen, man muss ihn von vorneherein wieder auf die Füße stellen und auch wieder die volle Überzeugung geben: Ich bin jemand, und ich kann etwas leisten.“ So Hildegard Burjan. Das ist es, was wir heute auf Augenhöhe nennen. Gerade den Frauen, die sich am Rand befanden, wie die Arbeiterinnen, die unter unwürdigen Bedingungen zuhause schufteten oder die jungen Mädchen, die des Überlebens wegen ihre Würde aufs Spiel setzten – ihnen ist Hildegard Burjan nicht von oben herab begegnet, sondern hat ihnen etwas zugetraut.

Dabei hat sie in Kauf genommen, verleumdet zu werden. Gerade die kirchlichen Kreise waren es, die ihr vorwarfen mit ihrem Einsatz für Prostituierte und ledige Mütter die Unmoral zu fördern. „Wer mir damit noch einmal kommt, den werfe ich hinaus!“ So der Wiener Kardinal Friedrich Gustav Piffel. „Ich danke Gott, dass ich mit dieser Frau arbeiten darf.“ Hildegard Burjan hat erlitten, dass man angreifbar wird, wenn man sich aussetzt und Kardinal Piffel hat mit seinen Worten ein Zeichen dafür gesetzt, wie wir in der Kirche mit so etwas umzugehen haben.

Liebe Schwestern und Brüder! Mich ermutigt Hildegard Burjans Leben, als Christ auch heute für gesellschaftliche Entwicklungen wach zu sein und mich bewegt ihr Bekenntnis: „Zu wem Gott spricht, der schweigt“ – und handelt, so füge ich im Blick auf ihr Leben hinzu! Amen.